

zu wählen; ebenso undeutsch ist es, sich undeutscher Vorbilder und Muster zu bedienen. Heimatkunst verlangt ferner die innigste Anpassung an den Charakter und die ganze Stilgebung von Dorf, Gemeinde oder Bau. Es muß vermieden werden, Gedenkstätten, solche Kapellen, Martyr oder sonstige Bildstöcke nach Franken zu sehen, die gerade der schwäbischen oder bayerischen Eigenart entsprechen. Heimische Anregungen, heimische Bauweise, heimische Sitte müssen hier richtunggebend wirken. Wir haben schon viel zu oft die schlimme Erfahrung gemacht, daß man für den Bau von Kirchen und Kapellen aus irgend einer Vorliebe heraus einen „Stil“ wählte, ohne zu überlegen, ob derselbe nach Geschichte und Gegenwart zu dem Orte paßte, für den der Bau bestimmt war. Möge derselbe Fehler nicht auch jetzt bei dem Bau der Gedenkstätten gemacht werden.

Eine letzte Frage ist die der Inschriftengebung an der Gedenkstätte. Dieselbe wird sich beantworten aus der Wahl derselben, ob einfaches Mal, oder Bildwerk oder Kapelle. In der letzteren könnten die Einzelnamen gewiß trotz der Überzahl eine Stätte finden; bei den ersteren wird es nicht gut möglich sein. In allen Fällen wird gelten: Je prunkloser und einfacher, desto mehr der Zeit und den großen Ereignissen angemessen. Zugleich soll darauf gesehen werden, daß die Inschrift auch gut lesbare Typen verwendet.

Möge die große Zeit und das große Erleben jene Künstler finden, welche formengroß und schön den rechten Ausdruck finden.

Praktische Winke für die Anlage von Heldenhainen

Von k. Unteresultats-Ordikus Dr. Alfons Schäfer, Würzburg

Gern und dankbar denke ich der Jahre, die unser Regiment zum Schutz unseres deutschen Grenzwaldes in den Vogesen verbrachte. Mag auch so manche Kuppe und so mancher Hang, worauf einst die stolzen Tannen rauschten, zur kahlen Wüste geworden sein, vielfach ist des Waldes Schattengrün doch noch erhalten geblieben. Es stärkt Nerven und Seele unserer Krieger, wenn sie müde und krank geworden sind vom harten Dienst, von der Sehnsucht und der Sorge um die Lieben in der Heimat; es deckt im Kriegsfriedhof aber auch die letzte Ruhestätte unserer Helden, welche treu ihr Leben geopfert als Hüter des Waldes an des Reiches Grenze.

Denen aber, die wieder in die Heimat kehren dürfen zu Sieg und Frieden, bleibt der schöne Bergwald stets eine liebe Erinnerung; sinnend kehren die Gedanken immer wieder zu ihm zurück. Welche Freude ist es ihnen da, zu hören, daß die Heimat ihnen Stätten bieten will, so recht geeignet und passend für ihr Sinnen und Träumen, daß das Vaterdorf seine rückgekehrten Streiter ehren und erfreuen will durch Schaffung von Heldenhainen. Eifrig und freudig würden sie ihre Kräfte dem neuen, schönen Werke widmen; allein sie wissen nicht, wie anfangen. Ihnen und allen denen, die mitmachen wollen hieran, mögen diese Zeilen ein paar Fingerzeige geben zur Förderung ihrer Arbeit.

Vor allem gilt es, die Allgemeinheit für den neuen Gedanken des Heldenhaines zu interessieren und zu erwärmen durch Hinweis auf seinen echt deutschen Ursprung, seine Bedeutung im Rahmen des gesamten Heimatschutzes als praktischer Natur- und Pflanzenschutz, seinen Nutzen als Unterschlupf und Nistgelegenheit für unsere Vogelwelt, als reiche Fundgrube von Honig für die Bienen des Imkers, als Schützer gegen Staub und Trockenheit, seine Wirkung für Ausschmuck, Belebung und Gliederung der Landschaft usw. Vielleicht sind mancherorts auch Bedenken frommer Seelen zu zerstreuen, die im Heldenhainkultus einen Rückfall in das alte germanische Heidentum fürchten.

All diese Aufgaben werden erfüllt durch aufklärende Aufsätze in der Tagespresse. Sollte diese aber nicht genügend Raum bieten, um auf alle Einzelheiten



Eine Baumgruppe ummauert; in der Mauer Gedenksäulen
Entwurf von Prof. Gen. von Seidl, München

eingugehen, so empfiehlt es sich, darin des öfteren empfehlend auf die Schrift Dr. Antenbrand's über Heldenhaine und Heldenbäume hinzuweisen. Dort findet jeder eingehende Auskunft über alle einschlägigen Fragen und kann vielerlei Anregungen für die Art der Anlage schöpfen. Insbesondere ist darin jede Einseitigkeit vermieden, die etwa nur eine bestimmte Form als die einzig richtige und durchführbare erscheinen ließe.

Auf diese Weise vermag der Gedanke des Heldenhains auch in weiteren Schichten Fuß zu fassen. Und wie immer „gut Ding Weile haben“ will, so heißt es auch hier nicht alsbald schon zum Spaten greifen, um die Rodung zu beginnen. Nein, man forge zunächst nur dafür, daß die einmal erblühte Idee